



# FREIHAFEN

WIR HALTEN AUSSCHAU

Ausgabe 1 | 2018

ISSN 1862 - 4820

Kostenlos. Nicht umsonst.



## CAFES DER ANDEREN ART

### WÜRFEL UND ZUCKER

JULIA ÄRGERT SICH NICHT  
IM SPIELECAFE

### REPAIR CAFE

WENIGER WEGWERFEN  
MEHR KENNEN LERNEN

# AHOI!

Wir freuen uns sehr, dass ihr diese Ausgabe in den Händen halten könnt: Ein Jugendmagazin aus Hamburg von jungen Menschen für junge Menschen. Jetzt präsentieren wir euch also eine Ausgabe mit Themen von Kreativität und Kunst (S. 8) bis hin zum Repaircafé (S. 16). Dafür, nämlich um den Freihafen nach einer kleinen Pause wieder zum Leben zu erwecken und zurück in analoge Gefilde zu holen, haben wir einige Arbeit geleistet. In unserem Büro an den Landungsbrücken wurde viel Kaffee getrunken und mit Ideen jongliert, um am Ende doch wieder zurückzurudern.

In den letzten sieben Monaten waren wir so zwischen den besten Redaktionsterminen und Formaten vor allem auf der Suche nach einer gute Mischung aus Alt und Neu. Daher auch ein von der Vergangenheit inspiriertes Logo mit neuem Claim: Wir halten Ausschau. Ausschau nach Hamburg, unserer Stadt- ob zugezogen oder Urgestein. Ausschau nach Themen, die uns und euch bewegen und interessieren. Ausschau nach Stimmen, die gehört werden wollen.

Vor allem aber Ausschau nach neuen, motivierten Menschen, die die Redaktion in Zukunft bereichern wollen. Denn diese Ausgabe ist erst der Anfang einer neuen Ära! Wir sind gespannt auf euer Feedback, neue Ideen und den nächsten Freihafen. Bis dahin könnt ihr die Wartezeit verkürzen, wenn ihr auf [freihafen.org](http://freihafen.org) vorbeischaud und unserer Redaktions-Playlist lauscht oder all die spannenden online-Artikel lest!

Eure Freihafen-Redaktion

**04**

**ZUKUNFT DER SCHULE**

**06**

**5 MINUTEN MEDITATION**

**08**

**GELD, DER GRÖSSTE FEIND DER KUNST**

**10**

**AFFEN, SCHWIMMBAD UND DSCHUNGEL**

**12**

**BRETT UND KARTEN IN DER GROSSSTADT**

**15**

**EIN INTERVIEW MIT: A HUNGRY MIND**

**16**

**KAFFEE, KUCHEN, KUPFERDRAHT**

**20**

**ZEIT, AUF SIE ZUZUGEHEN**

**22**

**Bus + Buch**

# ZUKUNFT DER SCHULE

“Ich möchte was mit Medien machen.” Ein Satz der immer häufiger aus Schülermündern kommt. Doch passt sich die Schule diesem Wunsch an?

■ Richard David Precht hat sich in den letzten Jahren sehr intensiv mit dem Thema Schule in der Zukunft auseinander gesetzt und seine Vision wird im Folgenden dargelegt. Wenn Herr Precht gefragt wird, warum das heutige Schulsystem unsinnig ist, dann antwortet er meistens, dass eine Gruppe von Menschen, die sich heute zusammensetzen würde, unter der Prämisse ein funktionierendes Bildungssystem zu konstruieren, etwas erschaffen würden, dass wenig mit dem heutigen Bildungssystem zu tun hätte.

Das liegt zum einen daran, dass das Bildungssystem veraltet ist. Zwar wurden durch etliche Reformen einige kosmetische Operationen an diesem ursprünglichen System vorgenommen, aber letzt-

endlich läuft es immer noch darauf hinaus, dass man zur Chefssekretärin ausgebildet wird. Und dieser Grundgedanke, wird in Zukunft nicht mehr funktionieren. Denn wenn man sich, wie Herr Precht, die Frage stellt, in welcher Welt die Schüler von heute und Morgen leben werden, dann stellt man aufgrund der voranschreitenden Digitalisierung fest, dass es eine komplett veränderte Arbeitswelt sein wird.

Viele der heutigen Schüler werden in Berufen arbeiten, die es noch gar nicht gibt. Viele werden aufgrund der Algorithmisierung ihre Jobs verlieren. Dafür braucht es charakterstarke, persönlichkeitsentfaltete Menschen. Schöpfer, die aufgrund von intrinsischer Motivation handeln.

Nicht aufgrund von extrinsischer. Es braucht Menschen die projektorientiert arbeiten. Hinzu kommt eine große Schwäche, die unser Bildungssystem hat. Und zwar ist es aus lernpsychologischer Sicht völliger Unsinn. Die Zentner an Fachdidaktik, die in den dreizehn, - vierzehn, - fünfzehntausend Stunden Schule vermittelt werden, führen nicht zu viel Bildung. Genauso wenig wie die verschiedenen Fächer, von denen man am Ende des Tages jeweils ein Viertel behält, wenn überhaupt. Jeder Lernpsychologe bestätigt Ihnen, dass das Lernen von viel Stoff in kurzer Zeit nicht zu viel Wissen führt. Dagegen führt das Beschäftigen mit wenig Stoff, in längerer Zeit zu Bildung. Die Fähigkeit, verschiedenes

Wissen kreativ aufeinander zu beziehen, wird gefördert. Vernetzungen entstehen und eigene Gedanken können entwickelt werden.

## NEUE SCHULEN

Aufgrund dieser Umstände stellt sich Precht folgende Schulen vor: In den ersten sechs Jahren werden die Klassenverbände fortgeführt, da sie in dieser Zeit Sinn ergeben. Doch ab der siebten Klasse werden die Klassen aufgelöst und es gibt fortan zwei Stränge. Zum einen den individualisierten Strang. Dort lernen die SchülerInnen, was sie am besten alleine lernen können. Mathe ist dafür ein sehr gutes Thema. Der zweite Strang ist der Projektstrang. Hier lernen die SchülerInnen in zusammenhängenden Sinnkomplexen. Man lernt also nicht mehr in Mathe irgendwelche Formeln oder in Chemie die Zusammensetzung von Molekülen, sondern man lernt in dem Projekt Klimawandel die mathematischen Formeln, die dort eine Rolle spielen. Genauso beschäftigt man sich mit den chemischen Molekülen, die wichtig für den Klimawandel sind. Im Idealfall leitet dieses Projekt ein ruheständiger Meteorologe. Jemand der live erlebt hat, wie der Hase läuft. Mit dieser Art des Unterrichts wird zum einen das tiefe Tal zwischen Schule und Berufswelt überwunden und zum anderen der Irrglaube, dass die Welt des Wissens aus Fächern besteht.



Bild von [www.unsplash.com](http://www.unsplash.com)

## DISZIPLIN VON INNEN

Das Totschlagargument der Kritiker ist in diesem Punkt immer das Gleiche. Wo bleibt da die Disziplin? Doch das ist die falsche Frage. Es gibt einen Unterschied zwischen Disziplin durch Sanktionen und innerer Disziplin. Jemand, der sich im Griff hat in Bezug auf die Hausaufgaben, weil er Angst hat, in dem Moment in dem die Lehrkraft danach fragt, nichts vorweisen zu können, ist noch lange nicht in der Lage, ein Projekt aus sich heraus zu starten. Die Selbstdisziplin ist in einer Struktur, in der die Schüler in Projekten arbeiten, die sie interessieren, inbegriffen.

Darüber hinaus ist Precht nicht der Meinung, die Bewertung abzuschaffen. Er ist aber der Meinung, dass Noten nicht aussagekräftig sind. Gelegentlich argumentieren Vertreter der Noten auch so, dass es ohne Noten keinen Wettbewerb mehr zwischen den Schülern gäbe. Doch ein Wettbewerb zwischen jedem einzelnen Schüler ist ein falsches Verständnis von Konkurrenz-

kampf. Der Mensch ist so gepolt, dass er in Gruppen gegeneinander konkurriert. Deshalb sollen in den Schulen Lernhäuser, so ähnlich wie bei Harry Potter, eingerichtet werden. Diese messen sich dann spielerisch zum Beispiel in Mathe oder Sport. Precht stellt sich also, wie Du gelesen hast, ein völlig anderes Bildungssystem vor. Er ist kein Fan von weiteren Bildungsreformen. Er sagt, wir brauchen eine Bildungsrevolution. Es wird Zeit, dass sich etwas ändert. Rabelais sagte einmal: „Kinder wollen nicht wie Fässer gefüllt, sondern wie Fackeln entzündet werden.“

---

Jonas Brockmann  
j.brockmann@freihafen.org  
Nehmt das Ruder in die Hand!

# BRETT UND KARTEN IN DER GROSSSTADT

Mehr als Monopoly und Mau Mau: Im Spielecafé  
„Würfel und Zucker“ werden die Karten neu gemischt.

■ Der Würfel rollt über den Holztisch, Spielfiguren bewegen sich zügig über die Felder auf dem Weg Richtung Ziel. Der nächste Zug könnte die Runde entscheiden, die fesselnde Stimmung ergreift uns alle. In den Regalen stapeln sich Kartons voll mit Karten, Kugeln, Figuren, Spielbrettern, Würfeln und allem, was das Spielherz höher schlagen lässt. Eines der Spiele nennt sich *In 80 Tagen um die Welt*, was an diesem Abend unsere Alternative für *Mensch ärgere dich nicht* ist. Hin-

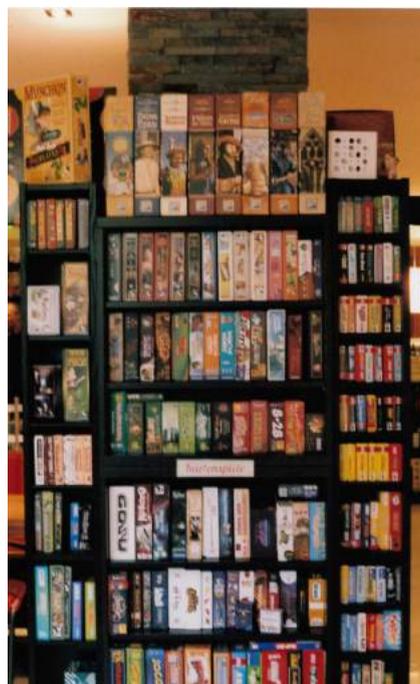
terher geben wir den Bestseller wieder ab, denn wir sitzen nicht daheim im Wohnzimmer, sondern im Eilbeker Weg in Wandsbek. Hier bietet das Spielecafé „*Würfel und Zucker*“ seinen Gästen ein ruhiges Plätzchen für spannende Partien von Gesellschaftsspielen aller Art. Vor rund einem Jahr eröffnete Geschäftsführerin Silke Christensen das Lokal. Das hat sich rumgesprochen, an den Wochenenden und freitags ist es hier rappellvoll. Und über lange Besuche freut sich das Team des

Cafés sogar – im Gegensatz zu vielen anderen Beschäftigten in der Gastronomie. Lediglich fünf Euro werden pro Abend als Spielpauschale fällig, ein gängiger Betrag in der Szene, um die Kosten aufzufangen. Vor allem junge Leute zwischen 25 und 30 Jahren finden ihren Weg ins Café, aber auch von Familien mit Kindern bis zu Senioren, von Viel- bis zu Gelegenheitsspielern, ist alles dabei. „Ob mit Brett oder App: Jeder Mensch spielt, davon bin ich überzeugt. Einige haben



nur noch nicht das richtige Spiel gefunden und kennen auch nur Klassiker wie *Monopoly* oder *Mensch ärgere dich nicht!*", erzählt Christensen. Dabei entwickelt sich die Szene seit Jahrzehnten weiter, jährlich kommen rund 1500 neue Spiele laut Branchenverbund Spieleverlage e. V. auf den deutschen Markt. Allein für Scrabble gäbe es bei Würfel und Zucker ein ganzes Regal voller Alternativen. Besonders beliebt unter den Besucher\_innen seien kommunikative und sogenannte Escape Room Spiele. Dabei löst man in der Gruppe verschiedene Rätsel. „Gerade im Café sind diese Spiele super geeignet, weil du die Lösung nach dem ersten Spielen ja schon kennst. Sowas würde sonst im heimischen Regal verstauben, hier kannst du dich gleich an anderen Varianten dieses Genres versuchen“, weiß die Betreiberin aus Erfahrung.

Doch was macht Spielecafés so beliebt? „Das Spielen ist eine Art Eskapismus, eine Möglichkeit, den Problemen der Realität zu entfliehen“, berichtet Christensen. „Das muss auch nicht zwingend eine Fantasiewelt sein. Es geht darum, vom Stress auf der Arbeit, der Politik oder dem letz-



ten Streit mit dem/der Partner\_in Abstand zu nehmen und sich auf was völlig Anderes zu konzentrieren. Das macht Freude.“

Dabei seien Cafés in diesem Stil keine Neuheit, weiß Alexa Färber, Professorin für Stadtanthropologie an der HafenCity Universität Hamburg. Schon in den 90ern seien ihr während ihres Studiums Schachcafés begegnet. Diese waren nur sehr unbekannt. Laut Christensen war die größte Herausforderung in Zeiten ohne Internet und Social Media, die Leute auch außerhalb der Nachbarschaft zu erreichen. Diese Plattformen würden neuen Spielecafés nun den Start erleichtern.

Und nicht nur das: Durch Facebook, Instagram & Co. sind auch völlig fremde Menschen in der Lage, sich zu vernetzen. Sie lernen sich beispielsweise im Netz



kennen und möchten sich persönlich sehen. Was spricht da gegen eine Runde *Dixit* oder *Mau-Mau*? Durch das Spielen haben beide eine gemeinsame Aufgabe und müssen sich nicht erst durch Smalltalk zwingen. Es ist ein anderer, besonderer Zugang zur Persönlichkeit des Gegenübers. „Die Facebookgruppe *Neu in Hamburg* trifft sich zum Beispiel gerne bei uns“, erzählt die Be-

treiberin des *Würfel und Zucker*, „die kennen sich teilweise vorher überhaupt nicht und wollen sich hier kennenlernen. Die letzte Gruppe hat sich von uns sogar Namensschilder geben lassen.“

In Deutschland sind Spielecafés wie das *Würfel und Zucker* allerdings relativ selten und nur in größeren Städten anzutreffen – in Kanada

hingegen sind Gaststätten dieser Art schon seit ca. sieben Jahren im Trend. Laut Färber stünde dies in Verbindung mit der Reisebegeisterung junger Leute. Außerhalb des Hostels würden Reisende in anderen Ländern so auf diese neue Art der Geselligkeit treffen und sie mit nach Hause bringen. So, wie auch das Pub-Quiz aus England in unsere Kneipen wanderte.

Mit Spielecafés erleben wir also eine besondere Art der Geselligkeit: Wir bringen das familiäre, heimelige an einen fremden Ort und kommen so mit neuen Leuten in Kontakt. Bei Kaffee, Kuchen und einer Runde *Mau-Mau*.



---

Julia Grasmück  
j.grasmück@freihafen.org  
Besitzt eine Kartenmischmaschine